INTERNATIONALES COLOR ART – FESTIVAL FÜR BILDENDE KUNST

THEMA "LEGENDEN FÜR ZUKÜNFTIGE GENERATIONEN"

Legende 2

Detektive von der Ina und das Geheimnis des Weißen Getreidespeichers

Es geschah an einem Novembermontag. Am späten Nachmittag war Gabryś auf dem Weg von der Schule zurück. Er hielt immer gerne auf der Brücke an, um die Enten zu beobachten, die an den Ufern der Ina lebten. Er zählte sie zusammen und prüfte immer, ob alle da waren. Er machte sich ein bisschen Sorgen, wie sie im Winter zurechtkommen würden, wenn der Fluss zufriert. Er stand eine Weile so da, oder vielleicht auch länger...

Dann wurde er müde und setzte sich an die Mauer am Ufer. Plötzlich sah er etwas Seltsames im Fluss, aber das erschreckte ihn gar nicht. Er ging ein bisschen näher ran. Auf einmal kam ein Biber aus dem Fluss und fragte den Jungen: „Hallo, wer bist du denn?“ „Ich bin der Gabryś", antwortete der Junge. „Und wie heißt du denn?“ „Ich bin Bartek der Biber. Wie alt bist du denn?“, fragte der Biber. „Ich bin acht Jahre alt. Und du, Bartek?“, fragte Gabryś, der immer noch nicht glauben konnte, dass er mit einem echten Biber sprach, von dem er schon so oft in der Schule gelernt hatte. „Ich bin auch acht, aber meine Familie ist siebenhundertachtundfünfzig!“ „Was? Wie ist das denn möglich?“, fragte Gabryś Bartek den Biber.

Der Biber kletterte an das Ufer der Ina, um Gabryś näher zu kommen, denn der Junge schien ihm nett und höflich und Bartek wollte so gerne einen Freund finden. Sein nasses, dickes Fell glitzerte im Laternenlicht. Gabryś Augen öffneten sich und wurden groß vor Staunen. „Vor langer, langer Zeit kam meine Familie an die Ina", begann Bartek der Biber zu erzählen. „Meine Familie lebt immer noch hier und baut Dämme. Diese Dämme sind riesig. Du musst wissen, dass die Ina sehr lang ist und etwa dreißig Biberfamilien aufnehmen kann. Meine Familie lebt glücklich an dem Damm hinter der vierten Brücke. Wir sind da zu fünft. Aber hinter der fünften Brücke leben

meine Oma, mein Opa und die Mutter meiner Oma, also meine Uroma. Sie leben weit weg von der Stadt, weil sie keinen Lärm mögen. Seit sie Kinder waren, änderten sich hier so viele Dinge. Die Eichen und Kiefern sind verschwunden. Nur abends, wenn die Stadt einschläft, kommen sie, um am Ufer der Ina, unter dem Weißen Getreidespeicher, eine Weile zu ruhen. Am liebsten erzählen sie uns, ihren Enkeln, von einem sehr, sehr alten Geheimnis, das der Weiße Getreidespeicher bis zum heutigen Tag in sich birgt. Als meine Oma klein war, hörte sie diese Geschichte von ihrer Oma, und deren Oma von ihrer Oma.“„Das ist sehr interessant", sagte Gabryś. "Aber was verbirgt sich wirklich hinter dem Geheimnis?“ „Hilfst du mir, die Tür des Speichers aufzumachen?“, fragte Bartek. „Vielleicht finden wir ja heraus, ob im Getreidespeicher tatsächlich ein Schatz versteckt ist, wie die Uroma immer sagt.“

„Ein Schatz, das wäre ja unglaublich!“, sagte Gabryś erstaunt. „Komm, ich helfe dir, näher an die Tür zu kommen. Wir sind jetzt echte Detektive!“
Und so half Gabryś Bartek. Sie kamen an ein beschattetes Eckchen gleich an der Tür und Bartek begann die Längen zu zählen. „Sieben Meter rechts von der Tür sollte es eine versteckte Nachricht geben", sagte er.

Gabryś betrachtete aufmerksam jede Spalte in den alten Wänden und Balken des Getreidespeichers. Er fand ein Stoffbündel, das in ein Loch gequetscht und mit einem weißen Kieselstein bedeckt war. Er beugte sich zu Bartek hinunter und las, was auf dem Bündel stand:
„Wenn Ihr die Tür öffnen wollt, dann schafft ihr es nur dann, wenn Ihr die Chiffre findet. Die erste Zahl ist die Nummer einer nicht existierenden Schule, die zweite Zahl ist die der Pfarrkirchen, und bis zur dritten werdet Ihr es nicht schaffen zu zählen, bis das Lied über das Leben endet. Wer die Ziffern richtig zusammenzählt, und wer so viel Mal an die Tür klopft, auf den wird der Speicher hören und dem wird er seine Tür öffnen.“

Gabryś sah seinen Freund an. Bartek wurde traurig und sagte:
„Oh je, ich bin nicht so gut im Zusammenzählen. Ich kann nur Dämme bauen, nur das brachte mir mein Vater bei.“„Keine Sorge, Bartek, diese Aufgabe ist einfach. Die Zahlen sind sieben, zwei und einhundert! In Goleniów gibt es keine Schule Nummer sieben, es gibt zwei Pfarrkirchen, und das Lied des Lebens meint das polnische Geburtstagslied, in dem wir dem Geburtstagskind hundert Lebensjahre wünschen! Wenn man alle Ziffern addiert, bekommt

man das Ergebnis: zehn! Siehst du, wie einfach das war? Wir müssen an die Tür zehnmal klopfen.“

Und das taten sie auch. Der begeisterte Biber klopfte zehnmal mit dem Schwanz gegen die riesige Tür des Getreidespeichers. Der Junge und sein Freund warteten eine Weile und dachten sich schon, dass daraus nichts wird, aber auf einmal knarrte die Tür des Getreidespeichers und das verrostete Vorhängeschloss sprang auf. Gabryś und Bartek gingen hinein. Ein Unbehagen befiel sie, weil es drinnen sehr dunkel war, aber sie überwanden ihre Angst. Sie dachten daran, dass da irgendwo ein Geheimnis auf sie wartete, oder vielleicht gar ein Schatz? Gabryś holte eine kleine Taschenlampe aus seinem Rucksack, in dem er immer seine Schlüssel trug. Er beleuchtete mit der Taschenlampe den Boden und die Wände im Getreidespeicher. In einer Ecke standen noch zwei Fässer und vergammelte Getreidesäcke; daneben lagen die Ruder der Kogge, die Gabryś einmal im Gelben Haus gesehen hatte, und noch etwas, was wahrscheinlich ein altes Segel war.

Auf dem Boden lag zwischen den Steinen ein kleiner weißer Groschen.
„Das sollte wohl der Schatz sein“, dachte Gabryś ein wenig enttäuscht. Auch Bartek sah sich neugierig in dem dunklen Raum um, denn weder er noch seine Verwandten waren jemals an einem so ungewöhnlichen Ort. Am anderen Ende des Raumes bemerkten sie beide eine weitere Truhe, die ein bisschen größer als ein Koffer war. Sie war verschlossen, aber Bartek schaffte es schnell, sie zu öffnen. Mit seinen scharfen Zähnen zog er einfach vier lange Nägel heraus und Gabryś klappte den Deckel auf. Er nahm eine lange Rolle vergilbtes Papier heraus. Er begann zu lesen. Obwohl die Worte mit etwas seltsamer Schrift geschrieben waren, kam er ganz gut zurecht, denn er bekam in der Schule immer die besten Noten im Lesen:

„Liebe Enkel und Söhne meiner Enkel! Kümmert euch bitte um diesen schönen Platz mitten in der Lichtung der Wildnis. Kümmert euch darum, dass der schöne Fluss sauber bleibt, auf dem Boote fahren, in dem Fische schwimmen, an dem Vögel und wilde Tiere leben, dessen Wasser Leben spendet und den Durst löscht, zu dem nachts Rehe, Hirsche, Wildschweine und Wölfe kommen, über dem Adler jagen und an dem Biber leben. Gebt diesen kostbaren Schatz an andere weiter. Denn die Natur kann ohne den

Menschen überleben, aber der Mensch kann es ohne die Natur nicht. Euer Vater und Großvater, Fürst Barnim I.“

Gabryś wusste nun, welchen Schatz er dank seines Freundes und des Detektivs von der Ina entdeckte. Ihr könnt euch schon denken, was er mit dem Schatz machte.